

## **Predigt zum Sonntag Trinitatis**

Neukirchen, 2023

Liebe Gemeinde!

Wir feiern heute die Dreifaltigkeit, die Dreieinigkei Gottes, lateinisch: Tri-Unitatis. Gott ist Vater, Sohn und Heiliger Geist. Damit unterscheiden wir uns von allen anderen Religionen, auch vom Judentum und dem Islam. Heutzutage, wo wir gern auch nach Gemeinsamkeiten suchen, spricht man auch von den drei Abrahamitischen Religionen, denn alle sprechen wir von dem Einen Gott und gehen mit unserem Glauben auf Abraham und Mose zurück. Doch da verstehen uns weder Juden noch Muslime, bzw. lehnen uns offen ab: Gott ist nicht drei. Er ist einer. Hundert Namen hat Gott, sagen die Muslime. Das Judentum spricht nur von einem Namen, spricht ihn aber nicht aus. Wegen eines einfachen sprachlichen Missverständnisses hat man diesen Namen dann vor dreihundert Jahren als Jehovah ausgesprochen.

Heute, am Sonntag Trinitatis, ein Fest im Kirchenjahr, das man im Mittelalter begonnen hat zu feiern, können wir uns in der Predigt ja einmal mit damit befassen, was das bedeutet, warum wir von Gott als Vater, Sohn und Heiligem Geist reden.

Denn das ist ja in unseren Zeiten alles andere als selbstverständlich.

Alles kam auf den Prüfstand der Moderne, so auch die Religion. Und wir möchten auch gern alles neu verstehen, besser und genauer. Wir fühlen uns unseren Vorfahren himmelhoch überlegen, warum nicht auch Mose, Jesus und Paulus? Die Wissenschaft nimmt eh nichts einfach nur als gegeben hin, nur weil man etwas seit Jahrhunderten so dachte oder sagte. Im Gegenteil: Die Entdeckerfreude hat das gern, etwas aufzudecken, endlich richtig zu erklären, neu zu sehen.

Dass unsere Kirche eine Krise durchlebt, wie man gern sagt, ist völlig verständlich. Wir leben in Zeiten von Hunderten Umbrüchen.

Alles wird infrage gestellt, unsere Vorstellungen von Mensch und Welt ändern sich teilweise jahrzehnteweise. Moscheen, Kirchen, Synagogen und Hindutempel rücken einander auch räumlich näher. Und links und rechts davon werden auch ganz andere, neue religionsähnliche Mächte stark. Auf der einen Seite ignorieren viele einfach die Fragen, die uns die Religionen stellen und nennen sich Agnostiker:

Was weiß ich schon, warum es den unendlichen Kosmos und uns Menschen überhaupt gibt?

Muss ich auch nicht wissen, zumal man das nicht untersuchen kann. Und an der anderen Seite blüht trotz Wissenschaftlichkeit eine Esoterik auf, dass man sich nur wundern kann. Ich will das gar nicht erst beschreiben, auf was für Wunderlichkeiten Menschen heutzutage vertrauen und wie sie Wissenschaften und Fakten nach Belieben verbiegen.

Quasi religiöse Luftschlösser entstehen wie Seifenblasen, die demnächst auch mal zerplatzen können. Vielleicht geht es der Kirche mit ihrer abstrusen Dogmatik auch so?

Das alles verunsichert uns, liebe Gemeinde. Und wir fragen uns: Warum ausgerechnet Christentum? Es geht es uns wie allen Kunden der Konsumgesellschaft: Kann ich mir nicht vielleicht doch die Religion aussuchen? So als Glaubensangebot im Regal der Denkmöglichkeiten?

Nehmen wir die Fragen nach Gott und dem Kosmos als Schöpfung ernst, geht das nicht. Das geht genauso wenig, wie man sich eine neue Mathematik ausdenken könnte.

Warum aber reden wir von der Trinität, dem dreieinigen Gott?

Im Mittelalter, als das Fest der Trinität in den Kirchenjahreskalender kam, hatte man davon sehr gelehrt auf Latein gesprochen, auch im bewussten Gegensatz zu Juden und Muslimen.

Ein Ideenfest hat man es auch genannt. Aber die Rede von der Dreifaltigkeit ist alles andere als eine fromme Idee, und sie ist auch nicht im Mittelalter erst erdacht worden, sondern begleitet die Kirche von Anfang an.

Das wurde alles gleich in ihren ersten Jahrhunderten der Kirche bedacht, und mit jeder Taufe hebt dieser Glaube an:

Du bist getauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Matthäus 28, Vers 19.

Es gilt zu begreifen, was es heißt, dass dieses Jesus von Nazareth nicht nur Mensch, sondern ebenso Gott selbst ist, kein Gott wie viele Götter, sondern Schöpfer aller Welten. Jesus von Nazareth ist nicht nur ein Prophet, wie es der Koran von Mohammed sagt. Er ist nicht nur ein von Gott gesandter Mensch mit einer bestimmten Mission wie Mose, sondern in ihm sprach und spricht der Herr des Himmels und der Erden ein für alle Mal zur Menschheit. Er ist uns nah in seinem Geist, der weht, wie und wohin er will. So haben wir es im Evangelium gerade gehört.

Und ja, das alles ist unbegreiflich und unerforschlich, wie Paulus in unserer Epistel bekennt: „Oh Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!“ „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“

Liebe Gemeinde!

Das ist die einfache Antwort auf die Frage nach dem Grund, warum wir den Einen Gott im Unterschied zu Judentum und Islam den Dreifaltigen nennen:

Wir benennen damit das Geheimnis Christi. Und wir reden nicht nur davon, sondern wir sprechen den einen Gott so an, als Vater dieses Sohnes und als Heiligen Geist.

Dazu ist ein Name ja da, dass wir ihn ansprechen. Darum feiern wir unsere Gottesdienste im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Der Koran nennt Jesus nur einen Propheten unter anderen. Das Judentum hält ihn nicht für den Messias der Welt, nicht einmal für einen Propheten. Wir aber folgen Christus. Er ist uns das leibhaftige, lebendige Wort des Einen Gottes. Und kaum hatte die junge Kirche begonnen, das so zu sehen, zu sagen und zu predigen, in Christus Gott anzurufen, hagelte es Widersprüche. Das kann doch nicht sein, das würde ja bedeuten, dass,... und so fort.

Und es war ein Prozess von Hunderten an Jahren, bis sich diese Fragen in der Kirche klärten. Theologie ist dazu da, um Missverständnisse aus dem Weg zu räumen.

Und heutzutage, wo alle möglichen Vorstellungen aufeinanderprallen, müssen wir neu darum ringen, das recht zu verstehen, was Paulus unbegreiflich und unerforschlich nennt und dennoch glaubte, darauf vertraute. Nicht, dass wir das jetzt anders sehen sollten, sondern dass wir es auch glauben können. Und das bedeutet vor allem, Missverständnisse auszuräumen.

Nehmen wir ruhig einen Punkt, über den wir gewöhnlich lieber nicht sprechen: Die Jungfrauengeburt Marias. Das wissen wir ja nun am besten: So etwas geht wirklich nicht.

Warum hat man das auch noch in den Mittelpunkt unseres Glaubensbekenntnisses gestellt?

Doch wie sollte man das anders sagen, wenn man doch zu sagen hat, dass Jesus nicht nur Mensch war, sondern in ihm Gott sprach auf einzigartige Weise?

Das sei nicht physisch zu verstehen, sagt eines der drei alten Glaubensbekenntnisse, die unseren Bekenntnisschriften voranstehen. Es geht doch wie bei der Botschaft der Auferstehung um das Geheimnis von Gottes Wirken in unserer Welt. Da muss alle Rede zwangsläufig auch missverständlich sein. Hier wagen wir uns ja an das Unaussprechliche: Christus ist nicht nur Menschensohn. In ihm spricht Gott auf einzigartige Weise.

Darum sind auch die Evangelien voller Wundergeschichten. Sie zeigen an, dass wirkliche Wunder nur in Bezug auf Gott und Christus geschahen und geschehen. Wir sollen darum nicht im Allgemeinen wundergläubig werden, im Gegenteil: Alles andere in der Welt darf uns nun entzaubert sein. Wir glauben den einen Gott, nicht viele oder auf esoterische Weise. Darum sah man die Christen in der antiken Welt als Atheisten an und verfolgte sie. Die ganze religiöse Zauberei war abgesagt. Zugelassen war nun nur noch der Zauber des Glaubens, der sich auf den Einen Gott richtete, den Schöpfer des Himmels und der Erde.



Wunder sind nicht Ausnahmen, sondern die Welt selbst ist Wunder aus Gottes Hand. Mein Leben gehört dazu. Ich und du, wir sind von Gott gewollt, aus ihm geboren, nicht nur am Tag unserer Geburt, sondern neu im Heiligen Geist in unserem Glauben.

„Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?“ fragte Nikodemus Jesus. „Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?“ Und Jesus antwortete: „Ich sage dir, wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“

Die wir mit Wasser und Geist auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft sind, sollten verstehen: Hier berühren sich Himmel und Erde. Unsere Gottesdienste sollten nichts anderes sein, als diese Berührung immer wieder aufs Neue zu suchen und zu finden.

Christus spricht: Wo sich zwei oder drei in meinem Namen zusammenfinden, bin ich mitten unter euch.

Das ist praktische Ausführung des Taufsegens: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Das meint in erster Linie unsere Gottesdienste, Woche für Woche.

Liebe Schwestern und Brüder!

In Bezug auf die Zukunft unserer Kirche sollten wir Ruhe bewahren und Vertrauen wagen. Aber wir sollten auch wach sein gegenüber Irrwegen. Suchen wir äußeren Erfolg als Institution, schwarze Zahlen, wird uns nur schwarz vor Augen.

Wollen wir in der Welt vor allem verstanden werden, wird man uns missverstehen. Wollen wir uns nur anpassen, um akzeptiert zu werden, geht uns unser Wesen verloren.

Unsere Zeit ist nicht nur ein Schmelztiegel von Kulturen und Völkern, sondern auch der Ideen und Vorstellungen. So viel haben sich die Menschen schon erdacht, und täglich wird es mehr, unübersehbar wie die Blätter an den Bäumen im Wald, die Tropfen im Meer.

Kirche ist nicht ein Teil davon. In ihr kommt Gott zur Sprache, der ganzen Welt gegenüber. Und Gottes Wege sind und bleiben auch unerforschlich.

Und doch können wir auf ihnen gehen. Gott hat uns diesen Weg selbst in Christus, einem Menschen, seinem Sohn gebahnt.

Die Jünger folgten Jesus, auch wenn sie nicht verstanden, was kommen würde. Die Evangelien erzählen uns wieder und wieder von ihrem Unverständnis, aber auch von ihrem Vertrauen trotz alledem.

Die Taufe hat auch uns heute dazu berufen, Christi Jünger zu sein, Frauen wie Männer, Kinder wie Greise.

Glauben können wir das alles nicht in dem Sinn, wie wir dies und jenes wissen oder für wahr halten. Das mit Christus ist und bleibt unglaublich. Wir werden Heiden sein bis an unseren letzten Tag.

Und doch beten wir voll Vertrauen, wie wir es zu Beginn des Gottesdienstes im Psalm getan haben und stellen uns unter Gottes Segen, wie wir es in der alttestamentlichen Lesung gehört haben. Die Juden sprechen diese Segensworte auch in ihren Synagogen, aber wir schlagen das Kreuz dabei.

Wir lesen wie sie die Psalmen, aber wir schließen sie ab mit dem Bekenntnis zur Dreifaltigkeit Gottes.

Hören wir nochmals auf die Worte aus Psalm 113. Wir sollten sie mit wachem Herzen hören, nicht als etwas, was man tausendmal gehört hat, sondern so, als hörten wir sie zum ersten Mal:

**Halleluja! Lobet, ihr Knechte des HERRN, lobet den Namen des HERRN!**

**Gelobt sei der Name des HERRN von nun an bis in Ewigkeit! Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN!**

**Der HERR ist hoch über alle Völker; seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist.**

**Wer ist wie der HERR, unser Gott, der oben thront in der Höhe, der niederschaut in die Tiefe, auf Himmel und Erde; der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Schmutz,**

**dass er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes;**

**der die Unfruchtbare im Hause wohnen lässt, dass sie eine fröhliche Kindermutter wird.**

**Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.**

**Amen.**

**Lieder: 166 139 140 324, 1-7 390**